

Ein Sportverein bietet eine Alternative

Freizeit-Sport-Club Kelsterbach lehnt sportliche Höhenflüge ab

FRANKFURT — Die Leistung ist nicht gefragt. Und man propagiert die Entspannung vom Sport. Mit diesen Leitlinien wirbt nicht etwa ein konfessionelles Erholungsheim oder eine neue hinterindische Gemeinschaft zur Erlangung des Seelenfriedens, sondern ein bundesdeutscher Sportverein. Freilich kein ganz gewöhnlicher, denn dafür erscheinen die grundsätzlichen Widersprüche denn doch als zu groß.

Der Freizeit-Sport-Club Kelsterbach ist schon eines der seltsamsten Pflänzchen in der bunten

IM BRENNPUNKT

Der DSB in der Zwickmühle

„Sport ohne Leistung ist kappes“ heißt ein kerniger Ausspruch des DSB-Präsidenten Willi Weyer, dessen vielzitiertes Satz nicht selten dazu auserkoren scheint, zum unumstößlichen Glaubensbekenntnis erhoben zu werden. Denn in diese Kerbe haut selbst Trimmly, der Prophet aller sportlich Minderbemittelten, wenn er für diverse Plansollfüllungen Medaillen in Aussicht stellt.

Was bleibt also denen, die dem allgemeinen Drang zur Leistungssteigerung den Kampf angesagt haben und darum Ergebnisse jeder Art ignorieren? Sie haben keine andere Wahl, als die Einsamkeit des Langstreckenläufers auszukosten, oder auf ähnlich individuelle Art ihre Prinzipien in die sporliche Praxis umzusetzen. Ein Lichtblick in der Leistungsfinsternis könnte immerhin der Alternativverein FSC Kelsterbach sein. Er verspricht auch kollektive Sportfreuden ohne Trainer, Stoppuhr, Bandmaß, Trefferanzeige und Erfolgsstatistik. Doch wie lange dauert es, bis sich dieses Modell durchsetzt? Findet es überhaupt Nachahmer? Die zwei Mark Monatsbeitrag sollten im Vergleich zu den Preisen, mit denen der kommerzielle Sportservice seine Angebote für Leistungsverweigerer garniert, eigentlich dazu ermutigen. Der Deutsche Sportbund als möglicher Wegbereiter steckt hier allerdings in einer Zwickmühle. Er propagiert bekanntlich seit Jahren seine Vereins-Idealkombination von Wettkampf und Freizeitsport. Selbst unter Berücksichtigung der Möglichkeit, daß hier die Grenzen noch stärker ineinanderfließen, dürfte sein Interesse also nicht sehr groß sein, aus dem seltenen Pflänzchen FSC Kelsterbach einen großen bunten Strauß zu machen. H. P.

Vereinslandschaft des Deutschen Sport-Bundes. Er gehört dem Landessportbund Hessen an, liegt im Umfeld von Frankfurt in einem Industrieballungszentrum und erfüllt auf den ersten Blick eigentlich alle Voraussetzungen für sportliche Höhenflüge. Doch gerade die werden abgelehnt. Sieg und Niederlage haben hier einen anderen Stellenwert als in den rund 47 000 übrigen DSB-Vereinen. Die 231 Mitglieder spielen Fußball, Volleyball, Basketball, Badminton und Tennis sozusagen „klassenlos“, also nur zum eigenen Vergnügen und unabhängig von den Leistungsgruppierungen der Verbände.

Als Zwänge kennt man lediglich die festgelegten Sportstätten und Termine. Eine Trennung der Geschlechter wird nach Möglichkeit vermieden, und auf Übungsleiter oder Trainer verzichtet man gerne. Der 15köpfige Vorstand orientiert sich an diesen Wünschen. Er strebt keine höheren Ziele an. Für die zwei Fußball-Sondermannschaften des Clubs mit den beziehungsreichen Namen „Keule“ und „Amboß“, so wird betont, besteht die Gefahr der Teilnahme an DFB-Punktespielen mit Sicherheit nicht. Natürlich gibt es auch vorwiegend jugendliche Mitglieder mit Leistungsambitionen, doch die gehören dann zusätzlich noch anderen Vereinen an. Beim FSC Kelsterbach heißt das unumstößliche Motto: Entspannung vom herkömmlichen Sport durch Sport eigener Machart.

Für eine Forschungsgruppe der Universität Marburg, die unter der Leitung von Professor Dr. Hans-Gerhard Sack im Auftrag der Deutschen Sportjugend die Fluktuation von Jugendlichen in Sportvereinen untersucht, war dieser Alternativclub ein interessantes Betätigungsfeld. Die wichtigsten Ergebnisse der „Fallstudie Kelsterbach“ lassen in der Tat aufhorchen. So gibt es hier weitaus weniger passive Mitglieder als durchschnittlich in anderen Vereinen. Der Freizeit-Sport-Club zieht darüber hinaus breitere soziale Schichten an als sonst im organisierten Vereinssport üblich.

Professor Sack betrachtet den FSC Kelsterbach denn auch als Modell für bedürfnisgerecht angebotenen Freizeit- und Breitensport. Daß dieser Traum für Trimm-Individualisten wirklich in einer Marktlücke angesiedelt ist, muß man im Hinblick auf die Ausweitung des kommerziellen Sportangebots zumindest vermuten.

H. P.

Unter der Lupe von Wissenschaftlern: Ein attraktiver Freizeitklub ohne Leistungsansprüche

Die Freude, sich einmal in der Woche zwanglos auszutoben

KELSTERBACH. In Kelsterbach kann man sich über einen Mangel an Vereinen nicht beklagen. Über sechzig Klubs, darunter zwölf Sportvereine, stehen den Bewohnern zur Verfügung. Und doch hat ein kleiner Verein, der Freizeit Sport Club Kelsterbach, offensichtlich eine Marktlücke entdeckt. Ein Verein für Freizeitsport ohne die geringsten Leistungsambitionen macht Furore. In drei Jahren ist er auf zweihundert Mitglieder angewachsen, von anderen Klubs argwöhnisch betrachtet. In diesem Klub werden Sportarten wie Fußball, Volleyball, Basketball, Badminton und Tennis betrieben, doch nicht so systematisch wie in einem üblichen Verein. Es gibt keinen Übungsleiter und damit niemand, der vorschreibt, wann was zu geschehen hat.

Die Arbeitsgruppe "Jugend und Sport" an der Philipps-Universität Marburg unter der Leitung von Professor Dr. Hans-Gerhard Sack hat nun im Auftrag der Deutschen Sportjugend den Freizeitklub als ein Modellfall untersucht. Die Wissenschaftler zeigten sich von dem Modell recht angetan, doch betonen sie, daß die Fallstudie keinen Anspruch erheben kann, beispielhaft auch für andere Klubs zu sein.

Professor Sack ist skeptisch, ob sich solche Strukturen auf bestehende Ver-

eine übertragen lassen. Die Problematik bestehe darin, daß in die Freizeittabellungen etablierter Vereine meist einmalige leistungsorientierte Sportler abwandern, die dort den Kern und das Klima bilden. Wer Bevölkerungsréserven mobilisieren will, sollte nach Ansicht von Sack lieber neue Einrichtungen wie den Freizeitklub Kelsterbach gründen.

Die Untersuchung ergab, daß in diesem Klub der Anteil der Aktiven höher als in anderen Klubs liegt. Nur ein Fünftel sei passiv. Umfragen in konventionellen Vereinen in Nordhessen hätten erstaunlich hohe Quoten (bis zu fünfzig Prozent) von passiven Vereinsmitgliedern ergeben, vor allem in ländlichen Gebieten.

Der Kelsterbacher Freizeitklub propagiert die zwanglose Form der Sportausübung. Nur die Sportsstätten und die Termine iliegen fest. Bevorzugt werden Mannschaftsspiele. Erstaunlicherweise hat sich herausgestellt, daß etwa die Hälfte der Jugendlichen in anderen Vereinen Wettkampfsport betreibt und trotzdem gern den Freizeitklub besucht, um sich „einmal in der Woche auszutoben“. Auch bei den Erwachsenen wurde als Motiv, Sport im Freizeitklub zu treiben, Entspannung von der Arbeit,

Abschalten und Geselligkeit hervorgehoben.

Die Mitglieder des FSC Kelsterbach, so stellten die Wissenschaftler fest, wissen ziemlich genau, was sie im FSC wollen. Als Begründung für ihre Mitgliedschaft gerade in diesem Klub geben sie die Abwesenheit von Leistungs- und Wettkampfsport an, das Fehlen von autoritären Vereinsstrukturen und das vielseitige Angebot. Dr. Sack: „Bedenkt man, daß die Mehrzahl der FSC-Mitglieder schon Vereinssport Erfahrungen hat, läßt sich die These vom kritischen, aktiven Sportler sicherlich vertreten.“

Die Untersuchung ergab, daß der Verein eine ungewöhnlich hohe soziale Integrationfähigkeit besitzt. Doch etwa 20 Prozent der Mitglieder kommt dem eigenen Anspruch, unverbindlich sportan Sport zu treiben, noch nicht zurecht. Zu stark würden noch alte Gewohnheiten nachwirken. So bedauern 22,1 Prozent, daß sie keine richtige Anleitung bekommen, 28 Prozent, daß es in den Übungsstunden so durcheinander geht. Die Wünsche zur Leistungs- und Altersdifferenzierung seien stark. Sack: „Die Vorschläge haben mit dem Volkshochschulsport Ähnlichkeit.“

Zu den positiven Aspekten der Untersuchung zählen, daß ein großer Teil der Mitglieder durch diese Form des Sport-

klubs für Sport zum ersten Male gewonnen wurde.

In der Dokumentation über die Untersuchung heißt es: „Die Abwesenheit von Zwang (Pflicht zur Teilnahme am Training, Sport treiben nach Anweisung des Trainers, Zwang dem Erfolg empfinden die meisten als größten Vorteil des FSC... Für eine kleine Gruppe von Vereinsmitgliedern impliziert dieser allgemeine Vorteil des offenen Sportangebots Probleme: sie kritisieren gerade das Fehlen der traditionellen Vorgaben Alters- und Leistungs differenzierung, Übungsprogramm und Übungsleiter.“

Neben dem Modell Volkshochschule und dem kommerziellen Sport bietet nach Ansicht der Forschungsgruppe der FSC eine nachahmenswerte Alternative zum herkömmlichen Sportverein, besonders für die Gruppen, die Wettkampfsport in einem anderen Verein betreiben und „Entspannung vom Sport“ suchen, für ehemalige Vereinsmitglieder, für die der typische Sportverein kein Angebot hat und für sportlich interessierte Zeitgenossen, die sporadisch aktiv sind, aber gern regelmäßig Sport treiben möchten. Professor Sack: „Das schließt aber nicht aus, daß viele lernen müssen, auch im FSC Freizeitsport zu treiben.“ HERBERT NEUMANN

23.12.77

„Abwesenheit von Zwang“ wird als größter Vorteil empfunden

Der Freizeit-Sportclub Kelsterbach gilt nach einer wissenschaftlichen Untersuchung als nachahmenswerte Alternative zum herkömmlichen Sportverein

„Diagnose eines außerordentlichen Sportvereins — der Freizeit-Sport-Club Kelsterbach“, so nennt Prof. Dr. Hans-Gerhard Sack von der Fachrichtung Sportwissenschaft im Fachbereich 21 Erziehungswissenschaften an der Philipps-Universität Marburg eine mehrmonatige Untersuchung. Mit Methoden der empirischen Sozialforschung wurde am Beispiel des FSC Kelsterbach untersucht, was Frauen und Männer zu sportlicher Freizeitbetätigung veranlaßt, ob traditionelle Vereine diesen Bedürfnissen nicht gerecht werden und welche Rückschlüsse für den Vereinsalltag daraus gezogen werden können. Die Arbeitsgruppe „Jugend und Sport“ an der Universität Marburg unter Leitung von Prof. Dr. Sack bearbeitet im Auftrag der Deutschen Sportjugend das Projekt „Fluktuation im Sportverein“. Dabei sollten Gründe gefunden werden, weshalb Jugendliche Sportvereine in so hohem Maß wieder verlassen und auch Modelle erprobt werden, die geeignet sind, den Mitgliederschwund zu stoppen. Im Frühjahr 1977 nahm die sportwissenschaftliche Arbeitsgruppe Kontakte mit dem FSC Kelsterbach auf.

Dieser unterscheidet sich grundsätzlich von herkömmlichen Sportvereinen und bietet außerdem eine breite Spanne sportlicher Betätigung an, die über ein anderenorts bekanntes Maß von Jedermann-Sport und Freizeit-Trimmen hinausgeht. 1974 von fünf jungen Leuten gegründet, die einen unorthodoxen Weg zum Sport suchten, unabhängig vom Leistungs- und Wettkampfdruck körperliche Betätigung wollten und den noch nicht auf kommerzielle Sportange-

bote ausweichen. Inzwischen gehören dem FSC Kelsterbach 231 Mitglieder an. Als Mitglied im Landessportbund wird ein breitgefächertes Katalog sportlicher Betätigung vom Fußball und Volleyball über Basketball und Badminton bis Tennis und individuelle Konditionsarbeit angeboten. Im Fußballbereich bestehen zwei Sondermannschaften wie FSC „Keule“ und „Amboß“.

Mit Computermethoden und Umfragen wurde von den Marburger Wissenschaftlern dem Geheimnis des FSC-Erfolges nachgespürt. Denn vor dem Hintergrund 70 lokaler Vereine in Kelsterbach, darunter aktive Sportvereine, war das heute lebhafteste Echo zunächst keineswegs abzusehen gewesen. Im FSC sind zwei wesentliche Punkte im Vergleich zu herkömmlichen Vereinen anders. Erstens gibt es keine Übungsleiter und damit auch niemanden, der denjenigen, die zu bestimmten Übungsstunden kommen, sagt, was sie tun sollen. Dies setzt andererseits erhebliche Bereitschaft und auch eine gewisse Erfahrung in der Selbstbetätigung voraus. Außerdem haben beim FSC weder der Vereinsvorstand noch die Vereinsmitglieder ein Interesse, in die sportliche Leistungshierarchie (Ligen, Staffeln, Meisterschaften) einzusteigen. Der Sport müsse vor allem Spaß machen, wird von dem meist von jüngeren Leuten gestellten Vorstandsteam erklärt. Zahlreiche Neuerungen, wie etwa gemischte Sportmannschaften mit Damen und Herren, gehören ebenfalls zum FSC-Angebot.

Prof. Dr. Sack befante vor der Presse, daß die Untersuchung als Fallstudium

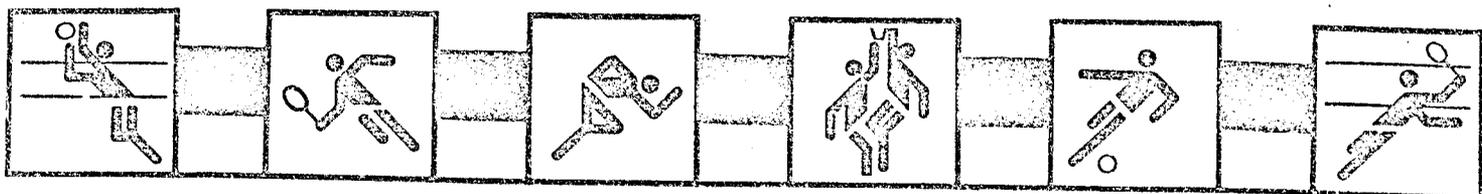
gelten müsse, die nicht den Anspruch erhebe, mit Ergebnissen aufzuwarten, die auch für andere Freizeitsportclubs und -abteilungen Geltung hätten. Immerhin habe der FSC nicht zuletzt auf Grund seines breiten Angebotes nach seinen Kenntnissen eine gewisse Einmaligkeit. Der Wert der Untersuchung, der über den FSC-Rahmen hinausgehe, sei in der Beschreibung zu sehen, was heute unter bestimmten Bedingungen möglich sei.

Der FSC verstehe sich vom Programm her als „Alternativ-Sportverein“, der durch Spiele und Mannschaftssport die sportliche und kommunikative Aktivität der Mitglieder ansprechen wolle. Dieser Anspruch werde von den Mitgliedern in hohem Maße realisiert, erklärte Prof. Sack nach seiner Untersuchung. Ein im Vergleich zu herkömmlichen Vereinen mit 70 Prozent der Mitgliedschaft überdurchschnittlich hoher Anteil sei sportlich aktiv. Im Durchschnitt treibe jedes FSC-Mitglied einmal in der Woche Sport. Man treibe Sport, um sich von der Arbeit zu entspannen, abzuschalten und sich auszutoben. Diese Bedürfnisse hätten nach Meinung vieler Mitglieder in anderen Sportvereinen nicht befriedigt werden können. Ein beträchtlicher Teil sei so erstmals für einen Sportverein gewonnen worden.

In der Untersuchung heißt es wörtlich: „Die Abwesenheit von Zwang (Pflicht zur Teilnahme am Training, Zwang zu Erfolg) empfinden die meisten als größten Vorteil; darüber hinaus schätzen viele die gesellige Interaktion nach dem und außerhalb des Sports.“

Eine Minderheit von etwa 20 Prozent kritisiere, daß traditionelle Vorgaben wie Alters- und Leistungs-differenzierung fehlten. Weil aber fast alle FSCler das offene Sportangebot gegen das geschlossene anderer Sportvereine positiv herausstellten, könne diese Gruppe ihre eigenen Ansprüche offensichtlich nicht oder noch nicht einlösen oder suche nach Zwischenformen. Hier werde mit speziell ausgebildeten Übungsleitern experimentiert. Durch den FSC würden breitere Sozial- und Altersschichten angezogen als sonst im organisierten Vereinsport. Frauen seien jedoch unterrepräsentiert. Das Durchschnittsalter liege bei 25 Jahren. Etwa die Hälfte der FSC-Mitglieder ist gleichzeitig noch in einem anderen Verein Mitglied.

Insgesamt gesehen bietet nach Meinung von Prof. Dr. Sack der FSC Kelsterbach neben dem Modell Volkshochschule und kommerziellem Sport (Judo-Schulen) eine „nachahmenswerte Alternative zum herkömmlichen Sportverein“. Dies treffe besonders für jene Gruppen zu, die gleichzeitig in einem anderen Sportverein noch Wettkampfsport trieben und auch Entspannung vom Sport suchten. Auch jene Gruppe, die früher in einem Sportverein gewesen sei und für die der herkömmliche Verein kein Angebot mache, machen einen „recht großen Teil“ im FSC aus. Wer sportlich interessiert und nur sporadisch aktiv sei, nun aber etwas suche, um regelmäßig Sport treiben zu können, sei ebenfalls im FSC zu finden. Dies alles schließe jedoch nicht aus, daß viele lernen müßten, auch im FSC Freizeit-sport zu treiben. WALTER KEBER



FREIZEIT SPORT CLUB Kelsterbach e. V.

DIE ZEIT

Nr. 15 — 7. April 1978

*Das eigenwillige Modell des
FSC Kelsterbach: Ein Sportverein
ganz ohne Ehrgeiz*

„... Leistung ist Kappes“

Die Leistungsgesellschaft frisst ihre Bürger. Doch die wollen es oft gar nicht anders. Für diese fatalistisch anmutende These läßt sich sogar im Bereich der Freizeit mancher Beweis zusammentragen. Was dem Kaninchenzüchter die Plakette der Rammerschau und dem organisierten Kleingärtner die Urkunde über die größte Gurke in der 80jährigen Vereinsgeschichte, ist dem Trimm-Trab-Anhänger seine immer wieder ehrgeizig erstrampelte Volkslaufmedaille. Wo sind die Hobbyisten, die das Erfolgserlebnis noch nicht zum Selbstzweck erhoben haben?

Eine befriedigende Antwort auf diese bange Frage erhält man beispielsweise von den eigenwilligen Freizeitgestaltern in der hessischen Kleinstadt Kelsterbach. Bei ihnen nimmt die Leistung keine Schlüsselposition ein. Sie propagieren vielmehr die kollektive Entspannung von der Jagd nach dem Lorbeer. Und das ist nicht etwa die Parole eines konfessionellen Erholungsheims oder das erste Gebot der neuesten Interessen-Gemeinschaft zur Erlangung des Seelenfriedens, sondern die Leitlinie eines bundesdeutschen Sportvereins. Freilich keines ganz gewöhnlichen, denn dafür erscheinen die grundsätzlichen Widersprüche denn doch als zu groß.

Der Freizeit-Sport-Club Kelsterbach ist schon eines der seltsamsten Pflänzchen in der bunten Vereinslandschaft des Deutschen Sportbundes. Er gehört dem Landessportbund Hessen an, liegt im Umfeld von Frankfurt in einem industriellen Ballungszentrum und erfüllt auf den ersten Blick eigentlich alle Voraussetzungen für sportliche Höhenflüge. Doch gerade die werden abgelehnt. Sieg und Niederlage haben hier einen anderen Stellenwert als in den rund 47 000 übrigen DSB-Vereinen. Die 231 Mitglieder spielen Fußball, Volleyball, Basketball, Badminton und Tennis sozusagen „klassenlos“, also nur zum eigenen Vergnügen und unabhängig von den Leistungsgruppierungen der Verbände, für 2,— DM Monatsbeitrag.

Der 15köpfige Vorstand orientiert sich an diesen Wünschen. Er strebt keine höheren Ziele an. Für die zwei Fußball-Sondermannschaften

des Clubs mit den beziehungsreichen Namen „Keule“ und „Amboß“, so wird betont, besteht die Gefahr der Teilnahme an DFB-Punktspielen mit Sicherheit nicht. Natürlich gibt es auch vorwiegend jugendliche Mitglieder mit Leistungsambitionen, doch die gehören dann zusätzlich noch anderen Vereinen an. Beim FSC Kelsterbach heißt das unumstößliche Motto: Entspannung vom herkömmlichen Spielfeldstreß durch Sport eigener Machart.

Für eine Forschungsgruppe der Universität Marburg, die unter der Leitung von Professor Dr. Hans-Gerhard Sack im Auftrag der Deutschen Sportjugend die Fluktuation von Jugendlichen in Sportvereinen untersucht, war dieser Alternativclub ein interessantes Betätigungsfeld. Die wichtigsten Ergebnisse der „Fallstudie Kelsterbach“ lassen in der Tat aufhorchen. So gibt es hier weitaus weniger passive Mitglieder als durchschnittlich in anderen Gemeinschaften. Der Freizeit-Sport-Club zieht darüber hinaus breitere soziale Schichten an als sonst im organisierten Vereinssport üblich.

Professor Sack betrachtet den FSC Kelsterbach denn auch als Modell für bedürfnisgerecht angebotenen Freizeit- und Breitensport. Daß dieser Traum für Termin-Individualisten wirklich in einer Marktlücke angesiedelt ist, muß man im Hinblick auf die Ausweitung des kommerziellen Sportangebots zumindest vermuten.

Allzu große Hoffnungen auf seine Verbreitung im Vereins- und Verbandswesen könnten allerdings leicht enttäuscht werden. Willi Weyer, der Präsident des Deutschen Sportbundes, hat nämlich einmal den Satz geprägt, der mittlerweile die Bedeutung eines gesellschaftspolitischen Hirtenwortes erlangt hat: „Sport ohne Leistung ist Kappes“, heißt sein Loblied auf Plaketten, Urkunden, Titel und Medaillen, das Trimm-Träumer bis auf weiteres zu Einzelkämpfern degradiert. Die Ausnahme Kelsterbach bestätigt diese Regel.

Harald Pieper

Wo Leistungssport verboten ist oder: FSC Kelsterbach

Die Gefahr der Teilnahme an Punktspielen des Deutschen Fußball-Bundes besteht mit Sicherheit nicht", heißt es ironisch in der Selbstdarstellung des Freizeit Sport Clubs Kelsterbach, der unter den knapp 47 000 Turn- und Sportvereinen im Deutschen Sportbund eine Sonderstellung einnimmt. In ihm ist Leistungssport verboten.

Ein Verein, der allein zur Bewältigung der Freizeit da ist

Individuelles Trimmen steht nicht auf dem Programm. Jugendliche und Erwachsene sollen in zweckfreier Betätigung die Freizeit bewältigen, indem sie sich zu Mannschaftsspielen (Fußball, Volleyball, Basketball, Badminton, Tennis) zwanglos zusammenfinden. Die Sportstätten und Termine liegen fest. „Autoritäre“ Übungsleiter kennt man nicht. Vorgaben wie im herkömmlichen Turn- und Sportverein sind abgeschafft. Als Modell ist der FSC Kelsterbach (231 Mitglieder) wahrscheinlich nur denkbar in der po-

litischen Landschaft Hessens oder — konkreter — im Frankfurter Umland, wo gesellschaftspolitische Experimente gerne gewagt werden.

In einer Fallstudie hat sich der Marburger Sportpsychologe Prof. Dr. Hans-Gerd Sack, 33, nun mit dem FSC Kelsterbach befaßt: „Diagnose eines außerordentlichen Sportvereins“. Die Studie wurde erstellt im Rahmen eines von der Deutschen Sportjugend erteilten Auftrags, die Fluktuation von Jugendlichen in den Sportvereinen zu untersuchen.

Der Deutschen Sportjugend geht es darum, „die Gründe herauszufinden, weshalb Jugendliche den Sportverein in so hohem Maße wieder verlassen“. Prof. Sack fand: „Der FSC Kelsterbach bot sich an, als Modell für einen bedürfnisgerechten Freizeit- und Breitensport analysiert zu werden.“

Die wichtigsten Punkte der umfangreichen statistischen Arbeit sind die: Jugendliche wollen wenigstens einmal in der Woche „abschalten und sich austoben“. Sie wollen Sport treiben — aber ohne vorge-

gebene Traditionen (Punktspiele, Wettkämpfe, regelmäßiges Training, Übungsleiter-Aufsicht). Viele Jugendliche verlassen den Verein, weil sie für den Leistungs- oder permanenten Wettkampfsport nicht geeignet sind (bei Mädchen beginnt die Abwanderung mit 13/14 Jahren, bei Jungen mit 21 Jahren, wobei festzuhalten ist, daß Jungen zwischen 14 und 21 nicht mehr zum Sportverein finden).

Mit dem Angebot des zweckfreien sportlichen Tuns, so meint Sack, sei der FSC Kelsterbach in eine Marktlücke gestoßen. Die anderen 12 Turn- und Sportvereine der 15 000-Einwohner-Gemeinde im Vorfeld des Frankfurter Flughafens hätten hier die Bedürfnisse nicht erkannt. Kelsterbachs FSC-Manager betrachten deshalb ihre Arbeit als „bürgerschaftliches Engagement“. Daß 50 Prozent der FSC-Mitglieder allerdings noch in anderen Vereinen Sport treiben, auch Leistungssport, zeigt jedoch im Grunde, daß weder der FSC Kelsterbach selbst noch Professor Sack dem ganzen Phänomen dieses Vereins auf die Spur gekommen sind.

In Kelsterbach ein Verein ohne Wettkampfsport 231 Mitglieder wagen ein Experiment / Wurde große Marktlücke entdeckt?

Frankfurt. — „Die Gefahr der Teilnahme an Punktspielen des Deutschen Fußball-Bundes besteht mit Sicherheit nicht“, heißt es ironisch in der Selbstdarstellung des Freizeit-Sport-Clubs Kelsterbach, der unter den knapp 47 000 Turn- und Sportvereinen im Deutschen Sportbund eine Sonderstellung einnimmt. In ihm ist Leistungssport verboten. Individuelles Trimmen steht nicht auf dem Programm. Jugendliche und Erwachsene sollen in zweckfreier Betätigung die Freizeit bewältigen, indem sie sich zu Mannschaftsspielen (Fußball, Volleyball, Basketball, Badminton und Tennis) zwanglos zusammenfinden. Die Sportstätten und Termine liegen fest. „Autoritäre“ Übungsleiter kennt man nicht. Vorgaben wie im herkömmlichen Turn- und Sportverein sind abgeschafft. Als Modell ist der FSC Kelsterbach (231 Mitglieder) wahrscheinlich nur denkbar in der politischen Landschaft Hessens oder — konkreter — im Frankfurter Umland, wo gesellschaftspolitische Experimente gerne gewagt werden.

In einer Studie hat sich der Marburger Sportpsychologe Prof. Dr. Hans-Gerd Sack, 33, mit dem FSC Kelsterbach befaßt: „Diagnose eines außerordentlichen Sportvereins“. Die Studie wurde erstellt im Rahmen eines von der Deutschen Sportjugend erteilten Auftrags, die Fluktuation von Jugendlichen in den Sportvereinen zu untersuchen. Der deutschen Sportjugend geht es darum, „die Gründe herauszufinden, weshalb Jugendliche den Sportverein alten Stils in so hohem Maße wieder verlassen“. Prof. Sack fand: „Der FSC Kelsterbach bot sich an, als Modell für einen bedürfnisgerechten Freizeit- und Breitensport analysiert zu werden.“ Die wichtigsten Punkte der umfangreichen statistischen Arbeit sind die:

• Jugendliche wollen wenigstens einmal in der Woche „abschalten und sich austoben“.

• Sie wollen Sport treiben — aber ohne vorgegebene Traditionen (Punktspiele, Wettkämpfe, regelmäßiges Training, Übungsleiter-Aufsicht).

Viele Jugendliche verlassen den bisher üblichen Verein, weil sie für den Leistungs- oder permanenten Wettkampfsport nicht geeignet sind (bei Mädchen beginnt die Abwanderung mit 13/14 Jahren, bei Jungen mit 21 Jahren, wobei festzuhalten ist, daß Jungen zwischen 14 und 21 nicht mehr zum Sportverein finden).

Mit dem Angebot des zweckfreien sportlichen Tuns, so meint Sack, sei der FSC Kelsterbach in eine Marktlücke gestoßen. Die anderen 12 Turn- und Sportvereine der 15 000-Einwohner-Gemeinde im Vorfeld des Frankfurter Flughafens hätten die Bedürfnisse nicht erkannt. Kelsterbachs FSC-Manager betrachten deshalb ihre Arbeit als „bürgerschaftliches Engagement“. Daß 50 Prozent der FSC-Mitglieder noch in anderen Vereinen Sport treiben, auch Leistungssport, zeigt im Grunde, daß weder der FSC Kelsterbach selbst noch Professor Sack dem ganzen Phänomen dieses Vereins auf die Spur gekommen sind.

... und das sagen wir dazu

Experiment Kelsterbach

Von WERNER HÖLLEIN

Nahe Frankfurt, in Kelsterbach, hat sich ein Sportverein gebildet, der sich bewußt vom Wettkampfbetrieb distanziert, mit Fachverbänden nichts im Sinne hat und seinen Freunden die reine Lehre des zweckfreien Spiels anbietet. Der Name dieses Vereins soll nach dem Willen der Mitglieder nirgendwo in Ergebnislisten und Tabellen auftauchen.

Wir maßen uns nicht an, dieses Experiment — mehr kann es noch nicht sein — als nachahmenswertes Beispiel zu loben oder als einen guten Weg mit falscher Zielsetzung zu verurteilen. Sollte der Kelsterbacher Klub

auch in zwei, drei Jahren noch ganz das sein, was er heute ist, dann zeigt er neue, oft schon gepriesene Wege auf. Doch wir sind skeptisch.

Weshalb? Wer sich als Aktiver einem Sportverein anschließt, sucht neben der Geselligkeit zunächst auch die Selbstbestätigung durch Leistung. Er will seine Kräfte, in welcher Sportart immer, ganz im Rahmen des dem Menschen angeborenen Spieltriebes messen. Ganz speziell gilt das für Jugendliche, wie sie zur Zeit im Kelsterbacher Verein Mitglied sind. Bei den Älteren ändert sich das. Um Tennis zu spielen, Wintersport zu betreiben oder um zu schwimmen, muß niemand in einem Verein sein. Auch andere Disziplinen können als Individualsport von jedermann ausgeübt werden. Anders ist es mit Mannschaftsspielen. Da wird sehr bald nach Toren oder Punkten zu zählen begonnen, selbst wenn dies zunächst gar nicht die Absicht war.

Wir sollten dem Versuch Kelsterbach eine Chance geben.

Main Spitze

24.12.77

(Sportteil)

Neue
Presse
(Lokal-
ausgabe
Süd)

24.12.77

„Ein Verein mit Zukunft“

Sportwissenschaftler untersuchten FSC und bestätigten ihm große Aktivität

Kelsterbach (te). — Daß die Vereine der Untermainstadt sehr rührig, überaus aktiv und von großem Wert für die Gemeinschaft sind, ist altbekannt. Neu allerdings ist es, daß einer dieser Vereine all diese Eigenschaften nun schriftlich belegen kann, testiert aus wahrhaft berufener Feder. Ein sportwissenschaftliches Team unter Leitung von Professor Dr. Hans-Gerhard Sack von der Universität Marburg bescheinigt dem Freizeit Sport Club seine Vorzüge gar in besonderem Maße.

Mehrere Monate lang hatten der Sportwissenschaftler und seine Mitarbeiter den FSC untersucht, regelmäßig die Übungsstunden besucht, teilweise Übungsstunden geleitet und schließlich mittels einer Fragebogenaktion und deren Auswertung die Untersuchungen abgeschlossen. Etwa 60 Prozent der 240 Clubmitglieder — der FSC hat seine Mitgliederzahl in weniger als vier Jahren zehnfach — hatten die ausgefüllten Fragebogen zurückgegeben, eine für Professor Sack erstaunlich hohe Zahl. Überhaupt wurde den FSC-Mitgliedern ganz überdurchschnittliche Aktivität bescheinigt.

In seiner Aktivität, so das Ergebnis der wissenschaftlichen Untersuchung, unterscheidet sich „der durchschnittliche FSCLer vom durchschnittlichen Sportvereinsmitglied“. Diese Aktivität gilt sowohl für den Besuch der Übungsstunden als auch für das soziale Engagement. Der mittlerweile überall bekannte FSC-Schlachtruf „Kelsterbach — aktiv“ wurde wissenschaftlich bestätigt.

Der Professor und seine Assistenten

führten die Untersuchung nach eigenen Worten nicht etwa durch, um dem FSC einen Dienst zu erweisen. Vielmehr arbeitete das Team an einem Forschungsauftrag der Deutschen Sportjugend zum Thema „Fluktuation im Sportverein“. Gesucht werden sollten Ursachen, die viele zum Verlassen der Vereine bewegen, gesucht werden sollten Möglichkeiten der Abhilfe, gesucht werden sollte, ob es schon funktionierende Modelle gäbe. Untersucht werden sollte auch, ob ein Verein funktioniert, ob er seiner Aufgabenstellung gerecht wird.

Die letzte Frage wurde von den Wissenschaftlern uneingeschränkt bejaht, der Freizeit Sport Club, so Professor Sack, sei „für viele sehr gut, für wenige nicht gut“. Ob sich das Modell des FSC auf andere Vereine übertragen ließe, um ihnen bei der Bewältigung ihrer Probleme zu helfen, das wollte der Sportwissenschaftler nicht verbindlich sagen. Es gebe dabei zu viele Komponenten, die man berücksichtigen müsse. Der FSC sei eine Fallstudie, die man nicht verallgemeinern könne, trotzdem, „ich gebe der Sache Zukunft“.

Warum treiben so viele Bürger Freizeitsport, warum wächst die Zahl derer ständig, die sich Hobby- und Thekenteams anschließen, warum findet der FSC ein so lebhaftes Echo? Professor Sack führt Gründe an. Danach ist der Freizeit Sport Club ein Auffangbecken zunächst für all die Erwachsenen, die erst spät beginnen, Sport zu treiben. Wer etwa mit 20 Jahren beginnt Fußball zu spielen, der wird in einem leistungsorientierten Fußballclub große Schwierigkeiten haben. Dann gibt es beim FSC viele Mitglieder, die früher in anderen Vereinen Sport trieben, aus dem Club austraten und später über den FSC wieder zum Sport kamen. Zu meist verließen jene Mitglieder ihre alten Vereine aus Unzufriedenheit über Organisationsformen. Wegen autoritärer Trainer verlassen, wie die Untersuchung erneut zeigte, erstaunlich viele Jugendliche traditionelle Vereine, sie finden beim FSC ein Betätigungsfeld.

Allerdings gibt es auch sonst noch einige Gründe, weshalb Jugendliche im Alter von 15 bis 16 Jahren, Mädchen auch etwas früher, scharenweise aus Vereinen austreten.

Viele FSCLer sind aktive Mitglieder in anderen Vereinen. Professor Sack deutete dies so, daß man mitunter auch „Erholung vom Sport“ suche, Leistungssportler erholen sich vom Leistungs- beim Freizeitsport. Überhaupt, entspannen und sich austoben sind bei allen Mitgliedern die stärksten Motivationsmomente, dem FSC beizutreten, und Sport treiben will man in lockerer, ungezwungener Form, ohne Anleitung oder Anordnung vom Übungsleiter, ganz ohne jeglichen Zwang. Und hinterher sucht man die Gemeinschaft, der FSCLer, so das Untersuchungsergebnis, überdurchschnittlich stark, stärker als in den meisten Vereinen. Im FSC, so interpretierte dies Vorstandsmitglied Wagner, werde „bürgerschaftliches Engagement“ entwickelt.

Von der Aufgabenstellung her war der FSC ursprünglich ein Club für Erwachsene. Inzwischen wird auch die Jugendgruppe immer größer, die Jugendlichen haben einen eigenen Vorstand, organisieren ihren Gesamtbetrieb selber. Nach ihrer Motivation befragt, warum sie zum FSC gingen, ist die Antwort die gleiche wie schon bei den Erwachsenen. Bei den Jugendlichen sind sogar die meisten noch in einem anderen Verein zusätzlich. Einige Jugendliche, die eigentlich schon aus anderen Vereinen ausgetreten waren, fanden über den FSC wieder zu ihrem alten Verein zurück, trotz der Einstellung: „Mit 15 ist doch der Zug zum Leistungssport ohnehin abgefahren“. Etlliche Jugendliche lernten auch durch den FSC eine neue Sportart kennen und traten dann erst einem Verein bei, der diesen Sport ausübt, um ihr neues Hobby zu intensivieren.

Der FSC ist, so sagt es die Untersuchung, für andere Vereine keine Konkurrenz, spricht er doch einen anderen Kreis von Interessenten an. Gerade das war lange unklar, und der Freizeit Sport Club wurde von einigen als potentieller „Mitgliederklau“ betrachtet. Dies, so Professor Sack, sei nicht der Fall. Wesentlichstes Merkmal des Freizeit Sport Clubs: „Hier hat jeder Gelegenheit, Sport zu treiben.“

